



SACHBUCH

Nach Adorno

Jörg Später: «Adornos Erben. Eine Geschichte aus der Bundesrepublik». Suhrkamp Verlag, Berlin 2024. 760 Seiten. 57 Franken.

Die Geschichte der Kritischen Theorie wird immer differenzierter aufgearbeitet. Jörg Später beleuchtet nun die Zeit von der Rückkehr des Philosophen Theodor W. Adorno nach Deutschland in den frühen fünfziger Jahren bis ins Jahr 1990. Er schildert darin anhand von dreizehn Personen die Entwicklung von dessen Schüler:innenschaft: Neben Jürgen Habermas sind dies Regina Becker-Schmidt, Gerhard Brandt, Ludwig von Friedeburg, Karl Heinz Haag, Elisabeth Lenk, Oskar Negt, Helge Pross, Alfred Schmidt, Herbert Schnädelbach, Hermann Schwepenhäuser und Rolf Tiedemann sowie Alexander Kluge. Mitarbeiter oder Doktorand:innen kommen hinzu.

Später greift neben den Veröffentlichungen der Schülerinnen und Schüler auf Briefe aus den Archiven und auf persönliche Gespräche zurück. Daraus entsteht eine dichte Kartografie des Denkens im Anschluss an das Wirken der Kerngruppe der Kritischen Theorie sowie ein Beitrag zur Intellektuellen- und Wissenschaftsgeschichte der Bundesrepublik. Später schreibt distanziert und mit kritischem Unterton, aber mit Sympathie und

feinem Witz. Er führt mitten in die damaligen Auseinandersetzungen um die Frage, was denn eigentlich zeitgemässe linke Theorie und Praxis mit und nach Adorno ausmachten – was man durchaus auch als eine Zerfallsgeschichte verstehen kann, je nach Perspektive.

Das dargestellte Spektrum reicht von Editionsprojekten, kritischen Erweiterungen und Aktualisierungen über immer loser werdende Denkwege bis hin zur Abwendung vom ursprünglichen Projekt. All dies auch im Kontext der Student:innenbewegung und der Auseinandersetzungen rund um Israel und Palästina, was sehr aktuell anmutet.

Für Nachgeborene ist das Buch damit enorm lehrreich und bietet viele Anregungen für die weitere Lektüre. Vor allem ruft es teilweise vergessene Denkerinnen und Denker und ihr vielfältiges Schaffen in Erinnerung. Wer überdies das ebenfalls kürzlich erschienene «Café Marx» von Philipp Lenhard gelesen haben sollte, findet hier die passende Fortsetzung.

SEBASTIAN KLAUKE

WOZ IM LOOP

Von Fragen, die bleiben

Viel ist geschehen auf der Welt in diesen Tagen. Doch was war das dominierende Thema an so manchem Tischgespräch in diesen Sommertagen? **Wespen!** Zumindest im beschaulichen Zürich, wo uns aber doch noch die eine oder andere Reaktion zum Weltgeschehen erreichte.

So etwa auf den Essay von **Simon Froehling** in der WOZ Nr. 29, worin er anlässlich des 100. Geburtstags von **James Baldwin** überzeugend darlegte, wie aktuell das Werk des 1987 verstorbenen Jahrhundert-schriftstellers bleibt: «Ja, James Baldwin [...] war ein wichtiger Schwarzer Freiheitskämpfer. Aber Freiheit, wie er uns immer wieder aufzeigt, lässt sich nicht in einer einzigen Kategorie, nicht ohne Herkunft, Klasse, Sexualität und Gender denken.»

Martin Halter aus Zürich bedankt sich bei Froehling, dass er in diesem Zusammenhang auch die schwer bewaffneten Polizist:innen in Kampfmontur an der diesjährigen **Pride** in ebendieser kleinen Weltstadt erwähnte. Zu denken gibt Halter aber vor allem, dass die Polizist:innen am Helvetiaplatz zur Veranstaltung hinschauten: «In einer Demokratie sollten die Teilnehmenden einer politischen Demo nicht durch Waffen eingeschüchtert werden. Aus diesem Grund bin ich froh, dass der Concours Eurovision de la Chanson nicht nach Zürich kommt.»

Wobei sich die geltungsbedürftige Stadt Zürich fürwahr nicht zu wenig um weltweite Medienpräsenz bemüht. Nur dass der Schuss auch mal nach hinten losgeht. So etwa in der Causa der Kunstsammlung des NS-Waffenlieferanten **Emil G. Bührle**, zu der wir in Nr. 27 **Raphael Gross** interviewten und dessen neue Studie einordneten. **Werner Stauffacher** aus Zürich kann dem Kommentar nur zustimmen: «Wer sich von Anfang an in dieser Sache informierte, weiss, dass sich die Verantwortlichen der Sammlung, des Kunsthauses, der Kunstgesellschaft und Stadtpräsidentin **Corine Mauch** bis zuletzt sehr beratungsresistent zeigten. Daher sollten in der Tat die Bührle-Erben für das Desaster bezahlen, Mauch ebenso – und gleichzeitig abtreten.»

Auch **Gross'** Vorschlag, den Namen «Sammlung Bührle» noch einmal zu überdenken, sei sicher gut gemeint: «Doch ich fürchte, der Imageschaden für das **Kunsthaus** und die Stadt ist bereits angerichtet – abgesehen von den moralisch-ethischen Fragen, die bleiben.»

Die Wespen hingegen werden wohl bald wieder verschwinden.

An dieser Stelle haben wir über den Sommer Reaktionen über unsere Berichterstattung zusammengefasst. Ihre Meinung erreicht uns am besten per Mail an briefe@woz.ch.



IMPRESSUM

Herausgeberin WOZ Die Wochenzeitung: Genossenschaft infolink, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich
Pakete und Express: 8005 Zürich

Die Genossenschaft infolink gehört ausschliesslich den Zeitungsmacher:innen. Die WOZ ist unabhängig; über inhaltliche Fragen entscheidet die Redaktionskonferenz.

Zentrale: Telefon: 044 448 14 14, E-Mail: woz@woz.ch
Website: www.woz.ch **Mastodon:** [@woz@troet.cafe](https://mastodon.social/@woz@troet.cafe)
Bluesky: [@woz.ch](https://bsky.app/profile/woz.ch) **Twitter:** [@wochenzeitung](https://twitter.com/wochenzeitung)
Facebook: [@diewochenzeitung](https://www.facebook.com/diewochenzeitung)

Instagram: [@woz_die_wochenzeitung](https://www.instagram.com/woz_die_wochenzeitung)
Inserate: 044 448 14 03, inserate@woz.ch
Abos: 044 448 14 44, abo@woz.ch

Wemf-beglaubigte verkaufte Auflage: 19 157
Reichweite: 92 000

Göner:innenabo: 590 Franken **Jahresabo:** 295 Franken
Ermässigt Abo: 177 Franken **Probeabo:** 8 Wochen für 25 Franken. Alle Informationen unter www.woz.ch/abo

Redaktion
Schweiz / International / Wirtschaft: Çiğdem Akyol (cak), Raphael Albißer (ral), Renato Beck (reb), Susan Boos (sb), Bettina Dyttrich (dyt), Andreas Fagetti (fa), Naomi Gregoris (nao), Ugur Gültekin (urg), Karin Hoffsten (kho), Anna Jikhareva (jik), Jan Jirát (jj), Judith Kormann (jkr), Stephan Müller (Briefe, Politur), Adrian Riklin (adr), Sarah Schmalz (saz, Bundeshaus), Daniel Stern (ds), Meriem Strupler (mes), Kaspar Surber (ks), Lukas Tobler (lut), Ayse Turcan (ayt), Daria Wild (wil) **Kultur / Wissen:** Alice Galizia (aga), Daniel Hackbarth (had), David Hunziker (huz), Daniela Janser (dj), Florian Keller (flo), Franziska Meister (mei), Silvia Süess (süs) **Abschluss:** Armin Büttner (abu), Mike Niederer (mn), Roman Schürmann (sc), Meriem Strupler (mes) **Redaktionsleitung:** Daniela Janser, Florian Keller, Kaspar Surber – rl@woz.ch

Verlag
Aboservice: Claudia Gillardon, Vasco Rasi, Roman Stäheli
Buchhaltung: Maha Al-Wakeel, Arnaud Duvoux
Desk, Archiv: Georg Bauer, Iris Schär, Roman Stäheli
Informatik: Martin Claluna, Caryl Müller, Lorenz Schori

Inserate: Alice Bucher, Stephan Müller, Roger Odermatt, Vasco Rasi **Personal:** Maha Al-Wakeel, Iris Schär
Werbung: Claudia Gillardon, Camille Roseau
Verlagskoordination: Claudia Gillardon, Camille Roseau, Roger Odermatt

Produktion
Korrektorat: Ulrike Frank, Tobias Hoffmann, Marlene Kalt, Iris Leutert **Bild:** Florian Bachmann, Beatrice Geistlich, Ursula Häne **Digitale Kanäle:** Georg Bauer (technisch Verantwortlicher), Dinu Gautier (dig), Ugur Gültekin (urg)
Layout und Grafik: Marcel Bamert, Alina Günter, Anabel Keller, Sarah Pia

Zeitungsdesign: Helen Ebert
Piktogramme: Anna Sommer
Kolumnenporträts: Jeanette Besmer

Druck: CH Media Print AG, Aarau

Nachdruck von Texten und Bildern: nur nach Absprache mit dem Verlag, Telefon 044 448 14 14, E-Mail: woz@woz.ch

Leser:innenbriefe: WOZ Die Wochenzeitung, Briefe, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich; E-Mail: briefe@woz.ch

Förderverein/Recherchierfonds: ProWOZ, Hardturmstrasse 66, 8031 Zürich, www.prowoz.ch, IBAN CH48 0900 0000 8002 2251 0

Herausgeberin «Le Monde diplomatique»: «WOZ – Internationale Medienerzeugnisse AG» (IMAG) und «taz», Berlin, geben den deutschsprachigen «Monde diplomatique» heraus. Er erscheint monatlich als Beilage der WOZ und kann auch separat abonniert werden. Redaktion: Daniel Hackbarth, Verlag: Camille Roseau

Zentrale: Telefon 044 448 14 14, E-Mail: diplo@woz.ch
Website: www.monde-diplomatique.ch
Inserate: diploinserate@woz.ch

Wemf-beglaubigte verkaufte Auflage: 20 246

Jahresabo: 72 Franken **Ermässigt Abo:** 48 Franken
Probeabo: 3 Ausgaben für 10 Franken.
Weitere Angebote und Informationen auf www.woz.ch/abo.



LITERATUR

Von Krieg und Verrat

Mathias Énard: «Tanz des Verrats». Roman. Aus dem Französischen von Holger Fock und Sabine Müller. Hanser Berlin, Berlin 2024. 256 Seiten. 37 Franken.

Als «Roman über das 20. Jahrhundert» bezeichnet Mathias Énard, literarisches Ausnahmetalent aus Frankreich, seinen jüngsten Roman «Désertes» (der deutsche Titel «Tanz des Verrats» ist eher unglücklich gewählt). Der Goncourt-Preisträger 2015 (für «Kompass») ist ein sprachmächtiger Epiker, der seine Texte politisch klug mit historischem Wissen unterfüttert. Mit «Désertes» reagiert er auf die Rückkehr des Krieges nach Europa durch den russischen Angriff auf die Ukraine. Das Buch erzählt einerseits von der physischen und psychischen Grausamkeit eines Krieges, andererseits von einer deutsch-deutschen Verratsgeschichte vom Zweiten Weltkrieg bis heute.

Im ersten Erzählstrang flieht ein Kriegsverbrecher von einer unbenannten Front in eine einsame Hütte in den Bergen. Kurz darauf stösst eine Frau mit ihrem Esel dazu. Sie ist Kriegsoffer, vielleicht Kollaborateurin, vergewaltigt und misshandelt auch von eigenen Leuten. Der Mann lässt sie zu ihrer Verwunderung am Leben. Als drei andere Deserteure

die beiden überraschen, kommt es zum Show-down: Die wehrhafte Frau und der abgebrühte Mann obsiegen im Kampf und brechen zur Grenze auf. Es bleibt ein Funke Hoffnung auf Menschlichkeit: Man wünscht sich, die beiden fänden ein Leben jenseits von Gewalt und Krieg.

Der andere Strang handelt von einem fiktiven deutschen Starmathematiker, Kommunisten und KZ-Überlebenden namens Paul Heudeber, der nach dem Krieg in der DDR geblieben ist, sowie seiner (als Spionin?) im Westen lebenden Frau. Erzählerin ist die Tochter der beiden, sie enthüllt komplexe Verhältnisse von Verrat und Widerstand im Leben der Eltern.

Énard findet für beide Geschichten wunderbare Sprachbilder, im Tonfall sind sie völlig verschieden: aufwühlend und poetisch das unerbittliche Kriegsepos, reflektiert und raffiniert die auf ein Liebespaar fokussierte Selbstbefragung: Was bedeutet Verrat in Krieg und Diktatur? Antworten zu finden haben die Leser:innen. **HANS ULRICH PROBST**

TIPP DER WOCHE

Das Leben nach dem Gefängnis

FOTO: EUGENIA KAIS



Wie findet man nach jahrelangem Gefängnisaufenthalt zurück in den Alltag? Nachdem die argentinische Künstlerin **Lola Arias** mit mehreren Frauen den grossartigen Film «Reas» realisiert hat, der von deren Alltag im Gefängnis in Buenos Aires sowie ihren Leben davor handelt (siehe WOZ Nr. 26/24), erzählen, singen und tanzen dieselben Frauen nun im dokumentarischen Theaterstück «Los días afuera» über das Leben nach dem Gefängnis. **süs**

«Los días afuera» in: **Zürich** Theaterspektakel, Do/Fr, 15./16. August, 19 Uhr, und Sa, 17. August, 18 Uhr; **Basel** Theaterfestival, Di, 20. August, 20.30 Uhr, und Mi, 21. August, 19 Uhr.
www.theaterspektakel.ch / www.theaterfestival.ch



POP

Wo die Haut am weichsten ist

Still House Plants: «If I Don't Make It, I Love U». Bison Records. 2024.

Mitten ins Blei pandemischer Nachmittage schoss das Trio von der Kunsthochschule Glasgow mit dem Album «Fast Edit». Still House Plants waren da und wirkten direkt, dreistimmig: Finlay Clarks bodenlose Gitarre, Jessica Hickie-Kallenbachs eindringlicher Alt und das Schlagzeug von David Kennedy, das kräht, als wäre es seit den neunziger Jahren in einem Proberaum vergessen worden. Zwischen Colage und Manifest klang es aus der miserablen Boombox auf dem Küchentisch plötzlich nach Möglichkeiten.

«If I Don't Make It, I Love U» heisst das neue Album der Band, die mittlerweile nach London gezogen ist. Der Musikjournalismus liebt es einstimmig, will im Zusammenspiel der Musiker:innen sogar telepathische Kräfte am Werk sehen. Ob gegenseitiges rhythmisches Vertrauen gleich ins Halblicht des Okkultismus gestellt gehört? Still House Plants jedenfalls tanzen auf einem extrem schmalen Grat. Zwischen den Polen warm und kalt, leer/voll, mechanisch/organisch, malerisch/

mathematisch, zwischen Zufall und Plan halten sie erfrischende Zusammenhänge parat, ihre Repetition ist nicht kalt. Die Bewegungen von Beschleunigung und Verlangsamung sind eher tastend als orchestriert. Und hie und da ein Krach, mit dem aber kein Schaden kommt. Wie Sand, der sich zwischen den Zehen ansammelt, da, wo die Haut am weichsten ist.

All das geht mit freundschaftlicher Empathie und eben ganz ohne Telepathie oder Maschinerie: eine Musik, die dem Alltag und seinen menschlichen Kontinuitäten zugewandt ist – die Seele bleibt am Küchentisch, die Band im Proberaum. Als Popmusik spricht «If I Don't Make It, I Love U» vielleicht deshalb besonders zu denen, die sehr vermissen, nicht wissen, wie weiter, traurig sind, die sagen: Vielleicht bin ich morgen schon weg und liebe dich trotzdem, vielleicht schaffe ich alles nicht. Soul eigentlich. Gesagt wirds mit einer abstrahierenden Neufassung der Zeichensprache Rock, die Gräben zuschütten kann, wenn sie vieles offenlässt. **MIRKO SCHWAB**